

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich habe die Ehre, Sie alle herzlich zu begrüßen im Namen der Luxemburger Delegation.

Die Delegation der Luxemburger besteht dieses Jahr aus 3 Teilnehmer.

Vielen Dank an die Initiative Eckerwald für die Einladung und den herzlichen Empfang.

Das diesjährige Motto „Unsere Verantwortung ist die Erinnerung, die Gegenwart und die Zukunft.“ ist ein Auftrag. An sich ist der Auftrag nicht schwer. Der Auftrag hat nur einen Haken. Wir müssen ihn ausführen.

Mit „Erinnerung“ ist eine Gedenkkultur gemeint, die dazu beiträgt, die Gesamtheit an Informationen über den zweiten Weltkrieg, aufzufrischen, aufleben zu lassen, ins Bewusstsein zu bringen

Voraussetzung für eine Erinnerungskultur ist die Einsicht über die Wichtigkeit des Erinnerns. Wir selbst müssen überzeugt sein, dass Erinnern eine Verpflichtung ist.

Zum einen müssen wir erkennen, wie und in welchem Umfang uns Verantwortung zukommt. Zum andern müssen wir entsprechend unserer Einsicht auch handeln, um unsere Verantwortung wahrzunehmen

Die von Historikern verfassten Dokumentationen, niedergeschriebene Erzählungen der Zeugen der verhängnisvollen Jahre, die Filme über den zweiten Weltkrieg, die Gedenkstätten, Stiftungen, die Stolpersteine und neuerlich “Apps“ bieten wertvolle Hilfestellungen, die Erinnerung wach zu halten. Und zwar als Warnung vor zukünftigen absehbaren Folgen.

Erinnern kann eine heikle Angelegenheit sein. Denn auf der einen Seite gilt es, unsere Mitmenschen, insbesondere die nächste Generation auf die Gräueltaten der Kriegsjahre hinzuweisen. Gleichzeitig muss Bevormundung vermieden werden, da ansonsten Abwehrreaktionen vorprogrammiert sind. Auf der anderen Seite darf die Vergangenheit nicht zur Unterhaltungskulisse verkommen, Konzentrationslager dürfen nicht zur Touristenattraktion werden.

Um einer Verharmlosung der NS Zeit entgegenzuwirken, müssen vor allem die Folgen von Diktatur, Völkermord und Unmenschlichkeit hervorgehoben werden

Der Umgang mit der Geschichte mag beklemmend und unangenehm sein. Dieses unguete Gefühl darf aber kein Vorwand sein, um Tatsachen zu verschweigen. Verdrängung und Vergessen wären der Verlust dieser Erinnerung.

Die Zusammenarbeit mit Schulen wird bereits praktiziert. Die Fortbildung des Lehrpersonals umfasst inzwischen auch die aktive Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Digitale Möglichkeiten können genutzt werden. Unsere Verantwortung erstreckt sich aber nicht nur auf das Handeln unserer Kinder sondern auch auf das Handeln unserer Mitmenschen.

Das Thema „Zweiter Weltkrieg“ muss in die Gegenwart mitgenommen werden. Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, wie schnell ein Teil der Bevölkerung den Verführungen der

Populisten verfallen kann, wie schnell die Zivilbevölkerung dazu neigt, absehbare Folgen auszublenden. Nicht erst Mangel an Mut, sich aufzulehnen, kann das Problem sein, sondern mangelnde Einsicht, mangelndes Bewusstsein.

Das Wissen um die in den Kriegsjahren begangenen Gräueltaten und Verbrechen ist zu einer moralischen Verpflichtung der Erinnerung geworden. Demgemäß liegt unsere Verantwortung in der Einhaltung eines Versprechens gegenüber den Opfern des zweiten Weltkrieges, das nationalsozialistische Unrecht nicht zu vergessen.

Die Aufgabe des Erinnerns ist verantwortungsvoll, weil sich bei einer Nichterfüllung dieser Aufgabe besonders schwerwiegende Folgen für die Zukunft ergeben würden.

Ein bewusstes In-Kauf-Nehmen etwaiger Folgen des Nicht Erinnerns würde sich in der Zukunft rächen. Nicht erinnern wäre nicht nur leichtsinnig, sondern verantwortungslos.

Erny Gillen, ein Luxemburger Häftling aus dem KZ Natzweiler-Struthof sagte mal vor Schülern: „Wir haben damals die Vorkriegszeit miterlebt. Wir dachten das alles würde nicht so schlimm werden! Und plötzlich war es da...“

Das diesjährige Motto trägt auch den Bedenken von Maurice Voutey, einem ehemaligen französischen KZ-Häftling Rechnung. Maurice Voutey wurde im Alter von 19 Jahren festgenommen, ins KZ Dachau verschleppt und dann in ein Nebenlager von Natzweiler, nämlich ins Neckarlager bei Mosbach: Maurice Voutey sagte „All das ist so weit weg, das Leben ist schön, und die Versuchung des Vergessens liegt nahe.“

Voutey spricht deutlich die Diskrepanz zwischen Gegenwart und Vergangenheit an.

Wissensvermittlung allein genügt nicht. Wenn es uns gelingt, die Leute zu befähigen, selbst über die Folgen von Terror und Willkür nachzudenken, besteht die Chance, das Engagement der Gesellschaft nachhaltig zu wecken.
